Schweizerische Politiker

Autor(en): **Roth, Rolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Papa lernt Fussballspielen

Papa sagte zu Hause beim Frühstückskaffee: „Unser Sohn wird jetzt vier Jahre alt. Da ist es Zeit, daß er was rechtes lernt, daß er etwas hat fürs Leben. Ich werde ihm zeigen, wie man Fußball spielt."

Mama widersprach: „Du bist wohl nicht ganz bei Trost. Fußball. Das ist mir schon was rechtes." — „Oho!", begehrte Papa auf, „mit Fußball kann ein junger Mann sich heute durchs Leben schlagen."

„Wenn Du glaubst, daß ich unsern Bubi unter die rohen Burschen gehen lasse, damit er mit ihnen Fußball spiele, dann irrst Du Dich."

Papa war auch auf diesen Einwand gefaßt und sagte: „Braucht er gar nicht, liebe Mama. Wir spielen zu Hause."

Mama hatte folgendes einzuwenden: „Was heißt überhaupt: Wir? Du kannst doch nicht Fußball spielen. Und wenn du glaubst, daß ich mich dazu hergebe . . ."

„Was Dich anbetrifft", sagte Papa, „so ist es ewig schade, daß Du uns nicht die Freude bereiten willst, mitzumachen. Es hätte sehr lustig werden können, und ich habe, aufrichtig gestanden, ein bißchen mit Deiner Unterstützung gerechnet. Ich aber, ich werde das eben lernen. So bin ich. Der Mensch wird nie zu alt, etwas rechtes zu lernen." Hierauf gingen Papa und Bubi in die Stadt, einen Fußball kaufen. Nach dem Mittagessen fand die erste Stunde statt. Papa versuchte seinem Sohne die Spielregeln und den Sinn des Spieles zu erklären. Der Korridor war der Spielplatz und zwei einander gegenüber liegende offene Türen stellten die beiden Goals dar. Papa erklärte, daß man dieses Wort Goal mit „a" schreibe, daß man dieses „a" aber nicht ausspreche. Das war seinem Sohn egal; denn er hatte nie die Absicht gehabt, das „a" auszusprechen, oder auch nur zu schreiben. Er wollte nun vielmehr Fußball spielen.

Einer der ersten „Schute", die Papas Sohn tat, polterte gegen eine falsche Türe. Papa erklärte, daß es nur einen Sinn habe, wenn man die richtige Türe treffe, also eine der beiden geöffneten Türen, die er als Goal bezeichnet hatte. Gleich darauf öffnete sich auch die eben angeschutete Türe, Mama trat herfür und schrie: „Könnt Ihr einen denn nicht einmal eine halbe Stunde nach dem Essen ausruhen lassen? Das ist ja . . . ."

Weiter kam sie nicht. Bubi hatte einen mächtigen Anlauf genommen, den Ball abermals getroffen und wieder gegen dieselbe falsche Türe gezielt. Diesmal wurde Mama mitten auf den Bauch getroffen, sodaß sie, die Mama, taumelte und er, der Ball, in den Korridor zurückflutete. Mama verschwand hierauf wortlos und versuchte weiter zu schlafen.

Es war nun an Papa, einen großen Schut zu tun. Er traf zwar auch nicht die richtige Türe, dafür aber den elektrischen Leuchter, von dem einige vorspringende Glasstücke in diesem Augenblick nicht nur vor, sondern absprangen. Papa wischte die Scherben mit dem Fuß in eine Ecke, mit dem Taschentuch den Schweiß aus dem Gesicht und stellte sich als Torwächter vor das ihm zugeteilte Goal. Es war höchste Zeit; denn schon sauste der Ball, von Bubi geschutet, gegen die Türöffnung. Papa warf sich, wie er das auf den Sportplätzen schon oft gesehen hatte, platt auf den Bauch. Das nützte aber durchaus gar nichts; denn der Ball ging oben durch.

„Goal", schrie der Junge begeistert. Papa staunte und der Ball klirrte. Man wundert sich vielleicht, wieso ein Fußball klirren kann. Aber das kann wirklich jeder Fußball. Man muß ihn nur auf eine Waschkommode werfen, wo zwei Waschkrüge mit Zubehör wohlgeordnet herumstehen. Das heißt, die Waschkrüge standen nicht mehr herum. Dafür waren aber umso mehr Scherben da.

Papa pflegt sich um derartige Nebenerscheinungen nicht zu kümmern. Er legte den Ball vor seine Füße, stämpfelte ein paar Mal und — bumm! — schutete er los. Er traf aber wieder nicht was er wollte, sondern den Spiegelschrank, von dem hierauf nur noch der Schrank ganz blieb.

Mama erschien nun wieder schreiend und tobend im Korridor. Diesmal aber traf Papa — und es ist anzunehmen, daß er sich ganz besonders Mühe gegeben hat — besser. Kurz und gut: er brachte Mama mit einem wohl gemessenen Schut zur Strecke. Die gute Mama lag nachher auf dem Rücken und hörte sofort auf zu schimpfen. Papa und Bubi schoben die ächzende Frau wieder in ihr Zimmer, wo sie sie aufs Bett legten. Diesmal durften sie nun hoffen, auf einige Zeit nicht mehr von ihr gestört zu werden.

Nun erst nahm das Spiel einen jähen Anfang — bald darauf aber ein ebenso jähes Ende.

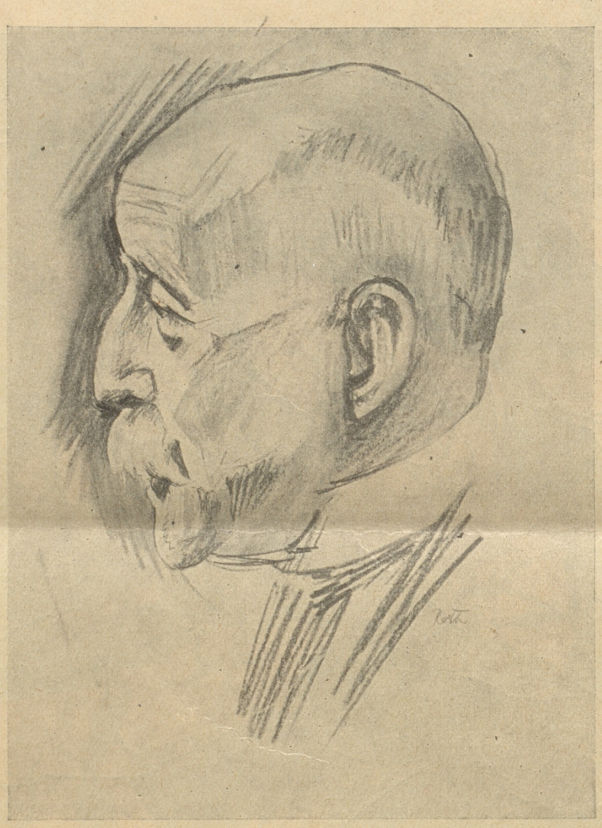
Der Ball flog hin und her. Was im Korridor noch zu zertrümmern war, das war der Kleiderständer mit dem Spiegel. Das war aber bald geschehen. Papa und Bubi stöhnten und wischten sich ab und zu den Schweiß von der Stirne. In fast regelmäßigen Abständen klangs „Bum!" durch das Haus. Und gleich darauf klirrte es. Papa setzte sich einmal in einen Haufen Scherben, sodaß er von nun an nicht mehr allein aus der Nase blutete. Und weiter tönte es: „Bum! — Klirr! — Bummm! — Klirrrrr!" —

Papa und Bubi sahen nichts mehr außer ihrem Ball. Einer von beiden lag meistens auf dem Boden. Der andere machte: „Bumklirr!" Bubi lernte von Minute zu Minute mehr. Dreimal hinter einander hatte er Papa nun den Ball auf die Nase geklebt, daß das edle Blut des Familienoberhauptes sich in Strömen von ihm entfernte. Zwei Mal hatte Papa die Niederlage lächelnd ertragen. Nun aber war es ihm zu viel. Nun wollte er zeigen, daß auch er kein simpler Nichtskönner war. Er nahm einen Anlauf, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre, schlug aus: „Bumm! — Ohahuh! — Klirr!" und die Lage sah wie folgt aus:

Papa lag auf dem Rücken und streckte alle Viere von sich. Er war ausgerutscht und dachte vorläufig nicht ans Aufstehen. Der Ball aber hatte Bubi mitten vor die Brust getroffen, hatte

Schweizerische Politiker

Rolf Roth



Nationalrat Louis Willemin, Genève